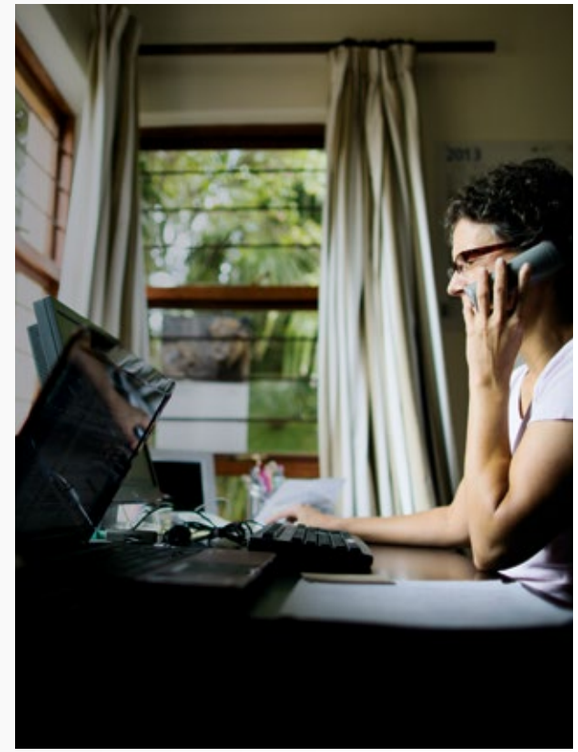
Dem Himmel so nah

Juliane Beckmann empfängt uns herzlich in ihrem Haus in Pretoria, führt uns auf die Terrasse, verschwindet noch einmal in die Küche. Unsere Blicke wandern durch ihren kleinen Garten, in dem Blumen und Palmen vor einer mit Stacheldraht besetzten Mauer wachsen. Der Himmel ist hellblau, ein paar weiße Wolken ziehen vorbei, wenige Tage vor Heiligabend herrschen hier Temperaturen um die 30 Grad. Mit Wasser, Kaffee und Minzgebäck tritt Juliane Beckmann nach draußen und reißt uns aus unseren Gedanken. Ihr Deutsch lässt nicht vermuten, dass sie bereits seit 1999 in Afrika lebt. Jedes Wort sitzt. Und so fängt sie an zu plaudern, schwelgt in Erinnerungen.

Suche alles, biete Bielefeld

Der Weg bis hierher, in die südafrikanische Hauptstadt, war keinesfalls ein leichter, sondern einer, der viel Mut erfordert, viel Kraft gekostet hat. Einer, der in ihrer Kindheit und mit ihrer Begeisterung für Elefanten begann. Doch Elefanten, die kennt man in Deutschland eben nur aus dem Zoo, aus dem Gehege, eingesperrt. Ob sie sich denn hier wohlfühle, umgeben von stacheligem Draht? Aber klar doch, das gehöre in diesem Land einfach dazu. Ein paar Verhaltensregeln müsse man kennen, dann sei Südafrika ein Ort wie jeder andere. Für den Straßenverkehr gilt: Taxis haben immer Vorfahrt, nachts dürfen rote Ampeln ignoriert werden, ein Blaulicht heißt nicht, dass man die Polizei hinter sich hat, also lieber erst einmal einen öffentlichen Platz ansteuern und sich vergewissern, dann aussteigen. Einbrüche geschehen auch, und insbesondere, am helllichten Tag. Ihr selbst sei einmal die Handtasche geklaut worden, als sie an einer Ampel auf Grün wartete und jemand die Scheibe ihres Autos einschlug. Seitdem verstaut sie ihre Wertsachen vorne im Fußraum, so einfach sei das. Für Angst scheint im Leben dieser zierlichen Frau, die uns mit gebräunter Haut in Top und Rock gegenübersitzt, kein Platz zu sein. Eine Wespe surrt geräuschvoll vorbei, Juliane wischt sie beiläufig mit der Hand davon, die Insekten seien hier eben etwas größer als in Deutschland, wir sollen uns nicht wundern. Je länger Juliane Beckmann erzählt, desto häufiger mischen sich englische Vokabeln in ihre Sätze, spricht sie doch aus dem Herzen. Mit leuchtenden Augen berichtet sie von ihrer Arbeit mit Büffeln, Nashörnern und Elefanten, während wir uns fragen, wie das zu dieser Frau passt, die einst Psychologie studiert und sich anschließend für einen Bürojob entschieden hat. Für ihr Studium zog Juliane 1989 nach Bielefeld, wo die Rheinländerin schnell die typischen ostwestfälischen Eigenheiten kennenlernte.

„Am schwarzen Brett hingen Zettel mit der Aufschrift ‚Suche alles, biete Bielefeld!'", erzählt sie und lacht. Doch Juliane blieb, ist sie doch keine, die davonläuft. „Gemeinsam mit meiner Freundin Kristin habe ich mich in der Stadt sehr wohlgefühlt. Einer meiner Lieblingsplätze war die Sparrenburg." Erst zwölf Semester später, als es am schwarzen Brett längst hieß „Biete alles, suche Bielefeld!", kehrte Juliane nach Köln zurück.



Auch nach 14 Jahren auf der Südhalbkugel ist Köln für Juliane Beckmann noch Heimat. „Sobald ich Karnevalsmusik höre, jucken mir die Füße", scherzt sie, und ein roter Karnevalsschal in ihrem Büro lässt keinen Zweifel daran. Ihr Büro befindet sich im ersten Stock ihres gemieteten Hauses, das sie erst vor kurzem bezogen hat. Von hier aus leitet sie Cross Country Air Safaris, ein kleines Reiseunternehmen, ihr Unternehmen. Zwei angestellte Piloten bringen Touristen in die schönsten Camps des afrikanischen Buschs und bis ins atemberaubende Okavango Delta, erfahren wir von Juliane, die seit 2007 dafür zuständig ist, ebendiese Flugsafaris zu organisieren. Selber fliegen? Nein, das kam für sie nie in Frage, ist sie doch eine, die lieber auf dem Boden bleibt, die Geschicke im Hintergrund leitet. Gegründet wurde Cross Country Air Safaris bereits 1983 von der deutschen Auswanderin Brigitte Cross, einer ehemaligen Airforce-Pilotin. Juliane Beckmann lernte Brigitte 2006 über die Deutsche Handelskammer in Südafrika kennen. Die beiden schrieben sich E-Mails, telefonierten nur wenige Male, dann hörte Juliane auf ihr Bauchgefühl, packte ihre Koffer und zog nach Pretoria, um Brigitte den Rücken freizuhalten, während diese ins Flugzeug stieg. „Das Fliegen war Brigittes Passion, viele Touristen kamen auch ihretwegen zu uns. Doch 2012 wurde bei ihr Lungenkrebs diagnostiziert. Im März diesen Jahres hat Brigitte den Kampf gegen den Krebs verloren." Während Juliane Beckmann diese Erinnerungen hervorholt, weicht ihr das Lächeln aus dem Gesicht. Man spürt, dass sie Brigitte vermisst, die für sie wie eine Mutter war, und wir erahnen, dass ihr Traum vom Leben in Südafrika seit jeher einer war, für den sie hat kämpfen müssen. Nach einem Urlaub im Kruger Nationalpark setzte Juliane Ende der 90er-Jahre alle Hebel in Bewegung, kontaktierte den Tierarzt des Parks. Sie nahm sich Urlaub von

ihrem Düsseldorfer Job in der Marktforschung und legte zwei Mal knapp 9.000 Kilometer zurück, um für zwei Wochen ein Praktikum in der südafrikanischen Wildnis machen zu können. Im Alter von dreißig Jahren kehrte Juliane Beckmann Deutschland endgültig den Rücken, schlug ihr Herz schließlich längst auf einem anderen Kontinent. Ihre Eltern hätten sich wohl nie träumen lassen, dass ihr Sohn einmal in den USA wohnen und dort die Terroranschläge vom 11. September 2011 miterleben, geschweige denn, dass ihre Tochter eines Tages für ein Nashorn-Forschungsprojekt der Universität Erlangen auf einer 30.000 Hektar großen Privatfarm im afrikanischen Busch arbeiten würde. Doch Juliane Beckmann konnte sich stets auf die Unterstützung ihrer Eltern verlassen, in deren Ferienhaus nahe Kapstadt sie dieses Jahr Weihnachten feiern wird.

Suche Bielefeld, biete alles

Für uns rückt Weihnachten mit jeder Sekunde, die wir mit Juliane Beckmann verbringen, weiter in die Ferne, so sehr nimmt uns die Geschichte dieser rastlosen Frau gefangen. „Im Anschluss an das Nashorn-Forschungsprojekt half ich in Botswana dabei, den Transport von 16 Elefanten per Flugzeug zu organisieren“, erklärt sie uns. Während wir noch versuchen, uns 16 Dickhäuter in einem Flugzeug vorzustellen, fährt Juliane fort: „Die Elefanten wurden in den Kissama Nationalpark nach Angola gebracht.“ Über die anschließende Arbeitslosigkeit, eine zerbrochene Beziehung und die achtmonatige Rückkehr nach Deutschland geht Juliane schnell hinweg, erzählt dann mit Leichtigkeit davon, wie sie ein halbes Jahr lang eine Lodge in Botswana leitete und parallel per Fernstudium ihren Abschluss in „Wildlife Management“ an der Universität Pretoria absolvierte, bevor sie Brigitte kennenlernte. Heute führt Juliane Beckmann fort, wofür Brigitte Cross dreißig Jahre lang mit Cross Country Air Safaris gestanden hat. Es ist ihr Erbe, sie hat es Brigitte versprochen. Und doch werden wir das Gefühl nicht los, dass das noch nicht alles gewesen sein kann, dass es Juliane eines Tages weiterziehen wird, sie der Arbeit am Schreibtisch ein weiteres Mal Lebewohl sagen, sie ausbrechen wird aus diesem stacheldrahtbesetzten Gehege und sich von ihrer Faszination für Elefanten leiten lassen wird. Eine Rückkehr nach Deutschland, die schließt sie jedoch aus. Gerade erst hat sie eine dauerhafte Aufenthaltsgenehmigung für Südafrika erhalten, bei der nächsten Heimreise wird also ein ganz besonderer Stempel in ihrem deutschen Pass prangen. „Der Brief kam am Freitag, den 13.!“, sagt sie, und lächelt, als die Wespe ein weiteres Mal gegen die Mauer patscht und unbeirrt davonfliegt, am Stacheldraht vorbei, dem blauen Himmel entgegen.

Cross Country Air Safaris
Juliane Beckmann
www.crosscountryairsafaris.com

Durch die Schranke ins Paradies

Als Inhaberin von Cross Country Air Safaris kennt sich Juliane Beckmann mit dem Reisen aus. Am Ende unseres Gesprächs fragen wir sie nach einem Tipp für unseren freien Tag in Südafrika: Sie empfiehlt uns eine Bus-Stadtrundfahrt durch Johannesburg. Eine Bus-Stadtrundfahrt? Wir gucken uns – zugegeben – etwas sparsam an, denselben Gedanken im Kopf: Was ist mit wilden Tieren? Mit Elefanten, die sie so sehr faszinieren? Ach, wenn das so ist, dann sollen wir uns doch den Pilanesberg Nationalpark anschauen, vorausgesetzt wir nehmen eine zweistündige Autofahrt in Kauf. Wieder derselbe Gedanke: Zwei Stunden? Nach einem zehnstündigen Flug doch ein Klacks für unser Sitzfleisch. Also ja, bitte, das haben wir uns vorgestellt, das machen wir. Juliane schüttelt ungläubig mit dem Kopf, greift zum Telefon, bucht eine Lodge zum Spezialpreis. Am nächsten Tag machen wir uns mit dem Mietwagen auf in Richtung Sun City, der Name ist Programm: kurze Hose, T-Shirt, Sonnenbrille rauf, Fenster runter, Wind in den Haaren, Vorfreude im Bauch. Weihnachten? In einem halben Jahr vielleicht, ganz sicher nicht nächste Woche. Es geht über die Autobahn, über Landstraßen, wir fließen im Verkehr mit, das Fahren auf der linken Straßenseite ist längst zur Normalität geworden, der Anblick von Townships am Straßenrand zur traurigen Realität. Knapp 200 Kilometer später trennt uns nur noch eine Schranke vom Paradies, wir erreichen unsere Lodge mitten im afrikanischen Busch, betreten eine andere Welt. Die Terrasse des Restaurants grenzt an eine Wiese, am Zaun hängt ein Hinweisschild, man solle 30 Meter Abstand von Elefanten halten, wenn diese dort grasen. Wir scherzen, bestellen Mittagessen - Salat und Sandwich, atemberaubender Ausblick inklusive. Dann machen wir uns auf, ruckeln mit unserem Ford Fiesta über roterdige Straßen, erspähen Zebras, Gnus und Antilopen. Ein Elefant in der Ferne beeindruckt uns. Wir sehen Nilpferde, Löwen und Nashörner und müssen uns kneifen, um all das glauben zu können. Ein Gewitter zieht auf, zaubert beeindruckende Wolkenberge und Farben von Dunkelblau bis leuchtend Orange an den Himmel, spült uns aus dem Park und hinein in unsere Betten.

Am nächsten Morgen sitzen wir bereits um halb sechs in einem Jeep, es ist taghell, noch kühl, Jan-Hendrik ist unser Ranger für die nächsten drei Stunden. Im Park sind die unterschiedlichsten Vögel aktiv, auf einer Dammmauer sitzen Affen. Immer wieder hält Jan-Hendrik Ausschau nach Abdrücken von Löwentatzen, die der Regen vom Vorabend jedoch davongewischt hat.

Gedankenverloren schweifen unsere Blicke umher, wir schaukeln im Auto von links nach rechts, das Zirpen der Grillen das einzige Geräusch inmitten dieser wunderbaren Landschaft, wäre da nicht der Motor. Hügel für Hügel legen wir zurück, erwarten nichts und bekommen plötzlich alles:

Direkt vor uns taucht eine siebenköpfige Elefantenherde auf, unbeirrt pflücken die Dickhäuter Blätter von den Bäumen. Der größte, ein Bulle, stapft unserem Jeep entgegen, Jan-Hendrik legt den Rückwärtsgang ein, wir halten die Luft an. Nichts geht mehr, mehr geht nicht. Wir staunen. Schließlich rollen wir weiter, vorbei an Giraffen, in der Ferne grasen Wasserbüffel. Ein Leopard, das letzte Tier der Big Five, steht noch auf unserer Wunschliste, hat uns die Faszination für wilde Tiere längst gepackt. Suchend fahren wir ein letztes Mal in den Park – unmöglich ist es jedoch, diese Raubkatze im hohen Gras auszumachen.

Enttäuscht? Absolut nicht. Denn das hier, das ist kein Zoo, in dem man von Gehege zu Gehege läuft, kein Tierpark mit Aushang der Fütterungszeiten.

Überwältigt? Absolut. Denn das hier, das ist Afrika. Das ist das wilde Leben, das echte Leben. Und Bus fahren, das können wir doch auch in Bielefeld.

www.hoch5.com